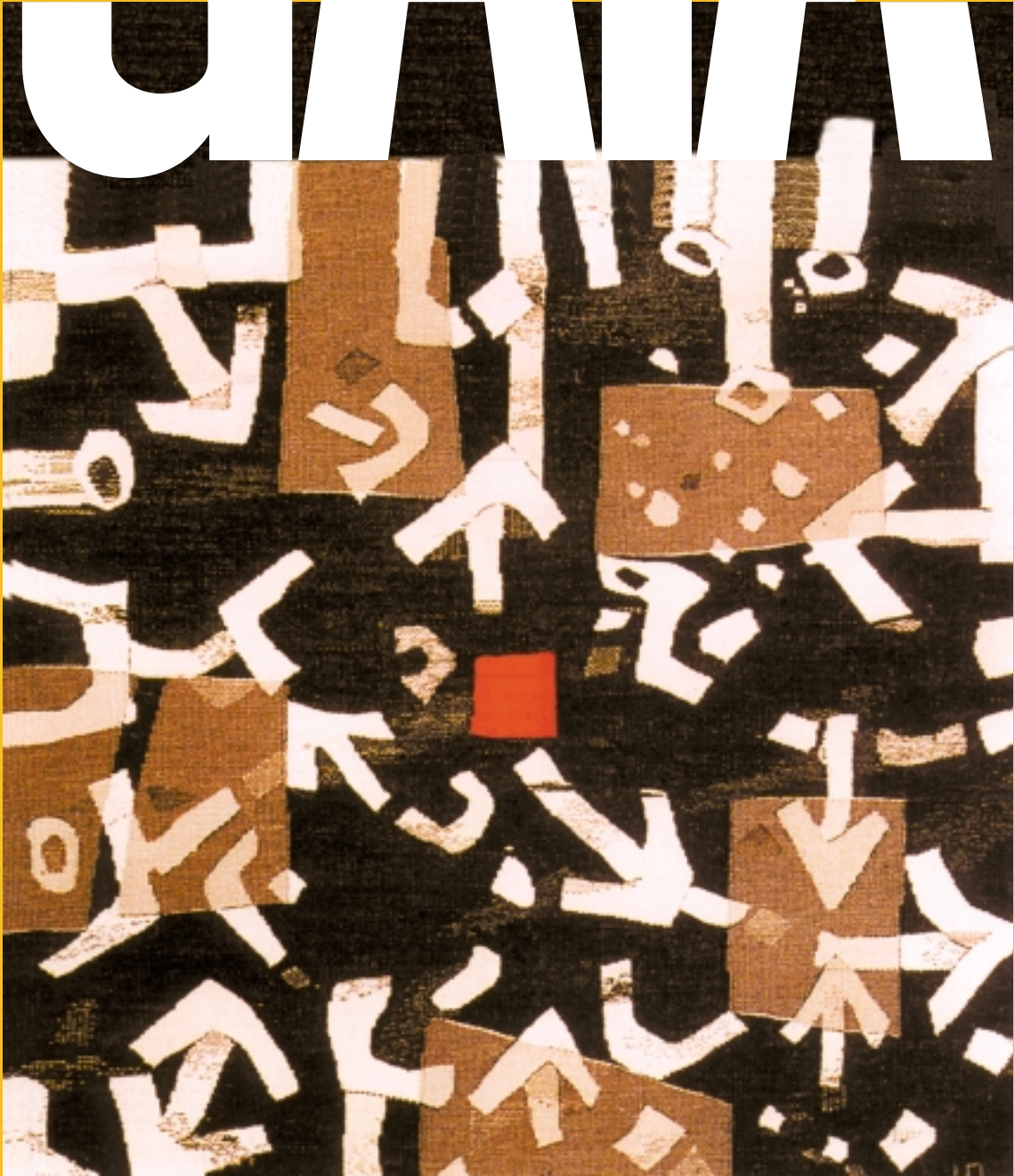


GAIA

1'04

Ökologische Perspektiven in Natur-, Geistes- und Wirtschaftswissenschaften
Ecological Perspectives in Science, Humanities, and Economics



1/2004
B 54649

GAIA erscheint im Zeitschriftenprogramm von **ökom verlag**
www.oekom.de

GAIA / ISSN 0940-5550 / GAIAEA 13(1) 1-80 (20043)

Wege in den Postkapitalismus

Die Befreiung der Gesellschaften in der westlichen Welt aus den diversen dirigistischen und kollektivistischen Korsetts hat seit etwa 25 Jahren viele Fortschritte beschert. Kräfte des Individuums wurden freigesetzt, Kreativität gefördert, Monopole gebrochen. Nicht alles aber hat sich zum Positiven entwickelt. Die diversen Krisen neoliberalen Wirtschaftens – Stagnation in den entwickelten Ländern, latente Arbeitslosigkeit, zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich, Abbau der Sozialsysteme, ökologische Schäden) und der ansteigende Mißbrauch von Anlegerkapital (ENRON, WorldCom, Parmalat et cetera) sind Anlässe genug, um über Wege aus dieser offensichtlichen Fehlentwicklung nachzudenken. Bewußt sei Distanz zu Fundamentalismen jeglicher Provenienz gewahrt. Kritik um der Kritik willen, noch dazu, wenn ihr keine sauer erarbeiteten, wohlüberlegten Ideen, wie man's besser machen könnte, folgen, sollte nicht das Ziel sein.



Die folgenden Ausführungen stellen das Resultat von Recherchen des Club of Vienna, der Ergebnisse einer Tagung mit internationalen Experten im Januar 2004 (Exkurs) in Wien sowie der subjektiven Interpretation und Meinung des Verfassers dar. Gerhard Scherhorn danke ich besonders für wertvolle Beiträge und Hinweise.

Neoliberales Wirtschaften ist in vielen Belangen erfolgreich: Wenn es gilt, die Auswüchse des Kollektivismus und auf Pump finanzierter Sozialparadiese zurechtzustutzen wie auch weithin brachliegende Talente und Potentiale des Einzelnen freizusetzen. Genauso wie die von ihm aus dem Feld geschlagenen Systeme ihre Perversionen produzierten, tut dies aber nunmehr auch der *Neokapitalismus* – wie alles Menschen-gemachte, wenn man es nicht rechtzeitig am Auswachsen ins

Monströse hindert. Allerdings sind viele der gegenwärtig zu beobachtenden Übelstände keineswegs nur auf die herrschende Wirtschaftsform zurückzuführen. Sie haben zweifellos auch andere Ursachen:

- Sprunghaftes Bevölkerungswachstum oder schneller Bevölkerungsrückgang;
- Kultur-, Religions- und Zivilisationskonflikte, Gewalt;
- mangelhafte Aufklärung und Ausbildung;
- Erosion der Wertesysteme;
- Einfluß manipulierter Informationskanäle und Lobbys.

Zum Teil mögen diese Einflüsse in Wechselwirkung vom Wirtschaftssystem beeinflusst sein, aber sie tragen doch auch das Ihre dazu bei, daß der Menschheit die Probleme nicht ausgehen. Die Problematik ist multikausal, und wie bei jedem Knoten tut man gut daran, sie geduldig aufzudröseln.

Die ursprüngliche "Wirtschaft der Allmende" hat über die Tauschwirtschaft und, später, die Einführung des Geldes zur Marktwirtschaft geführt. Diese befriedigte zu Anfang die individuellen Bedürfnisse des Menschen und seiner Umwelt, stand einigermaßen im Einklang mit Natur, Kultur sowie den gesellschaftlichen und lokalen Verhältnissen, so repressiv sie damals auch gewesen sein mögen. Der aus dem Feudalismus und Kapitalismus entstandene Neoliberalismus und die Globalisierung haben, nach den mißglückten Experimenten des Kollektivismus, nun weithin die lokale Marktwirtschaft abgelöst und lenken über die Mechanismen des Finanzsystems, geordnet durch internationale und nationale Regulative, das gesamte Weltwirtschaftssystem.

Die treibenden Kräfte des Gelderwerbs

Die motivierenden Kräfte hinter Gelderwerb und Kapitalakkumulation sind:

- die Nutzung eines praktischen, neutralen Tauschmittels;
- die individuelle Existenzsicherung und Vorsorge;
- die Sicherung persönlicher Freiheit und Machtanhäufung;
- die instinktive Suche nach Dauer, Ewigkeit, Unendlichkeit und Unsterblichkeit.

Alle diese, teils in tiefen psychologischen Schichten des Menschen wirkenden Motive sollen nach Meinung der Befürworter des herrschenden Systems mittels der möglichst ungestörten Wettbewerbswirtschaft zu einem andauernden, sich stetig steigernden und gesicherten individuellen Wohlbefinden der Menschen führen. Über Jahrtausende sorgten Gesellschaft, Ethik und Religionen für die Kontrolle des Geldes. (Es ist kein Zufall, daß alle wichtigen Religionen ein Zinsverbot kennen). Konzerne, ursprünglich als Dienstleistungseinrichtungen geschaffen, konnten sich mittlerweile eine Reihe von Sonderrechten aneignen und sind, anders als der Mensch, auf Unsterblichkeit angelegt und auf Omnipräsenz. Aus diesen künstlichen Gebilden resultiert ¹⁾ daher eine potentielle Bedrohung, die nur dann möglich ist, wenn man die *causa*

¹⁾ H. Knoflachner: "Kapitalismus gezähmt: Was kann die Evolutionstheorie zu diesem Thema beitragen?", Referat bei der Tagung des Club of Vienna, Wien (22. Januar 2004).

²⁾ Aristoteles unterscheidet vier Ursachen: die *causa materialis*, *formalis*, *efficiens* und *finalis*. Die *causa materialis* ist der Stoff, die *causa formalis* ist die Form, die *causa efficiens* ist der Vorgang, die *causa finalis* ist der Zweck.

Exkurs

Das Projekt "Kapitalismus gezähmt?" des Club of Vienna

Die Ziele bestehen darin, sachlich und wissenschaftlich begründete Darstellungen von Möglichkeiten der systemischen Vermeidung schädlicher Auswirkungen des neoliberalen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems sowie praktisch umsetzbare Handlungsanleitungen für gesellschaftlich und politisch aktive Entscheidungsträger zu geben. Besonderes Gewicht soll dabei auf die sorgfältige Evaluierung von möglichen "Kollateraleffekten" der empfohlenen Wege gelegt werden, um die Adressaten (Verantwortungsträger, Öffentlichkeit) nicht in unlösbare Konflikte und auf Irrwege zu führen.

Zu beantwortende Fragen:

- (1) Was treibt den Menschen zur Kapitalakkumulation?
- (2) Welche Vor- und Nachteile hat das neoliberale Wirtschaftssystem? (These – Antithese)
- (3) Wie kann man es menschlicher gestalten?
- (4) Welche Ansätze dazu gibt es bereits?
- (5) Welche sind zusätzlich denkbar?
- (6) Wie kann man neue Verhaltensweisen realisieren?
- (7) Welche Systemwiderstände sind zu erwarten?
- (8) An welchen Themen haben vertiefende Untersuchungen vorzugsweise anzusetzen, um realisierbare Wege praxisgerecht zu definieren?

<http://www.clubofvienna.org/>

*finalis*²⁾ – das eigentliche Ziel: nachhaltiges Bestehen des Menschen in seiner Umwelt – vernachlässigt. Es wurde in der Politik und damit in den Steuerzentralen der Macht weithin durch das Bruttonationalprodukt ersetzt, eine Form der *causa efficiens*. Naturwissenschaft und Technik schaffen die Voraussetzung für diese Entkoppelung der beiden Kausalitäten. Angetrieben von einer zumindest linear steigenden Erwartungshaltung des Menschen gegenüber dem Wachstum und einer nur logarithmischen Wahrnehmung der Realität (psychophysikalisch: Weber-Fechnersches Gesetz, psychologisch: Gesetz der Konstanz der Unzufriedenheit) muß das System exponentiell wachsen, um die Erwartung zu erfüllen. Erst die "Verlängerung" menschlicher Kraft machte dieses Auseinanderklaffen von Verantwortung und Macht möglich. Es sind daher großteils technologische Veränderungen die Hauptursachen für die heutigen Probleme des ungezähmten Kapitalismus.

Jede Diskussion über eine Dämpfung der unerwünschten Auswirkungen neoliberalen Wirtschaftens wird nicht zum Ziel führen, wenn die Diskussionspartner den (im Grunde recht einfachen) Mechanismus, der für das ganze System gilt, nicht verstanden haben. Bei überraschend vielen, auch hochgebildeten Menschen ist das nicht der Fall. Die Vorschläge zur Problemlösung greifen darum meist nicht weit genug aus.

Verzinsungsdruck und Kapitalakkumulation

Unternehmer brauchen zur Finanzierung ihrer Vorhaben, des laufenden Geschäfts und der Investitionen als *nervus rerum* Kapital. Dieses wird ihnen häufig von Dritten wie Aktionären und Banken zur Verfügung gestellt beziehungsweise geborgt. Die einen wollen ihr eingesetztes Kapital über Kursgewinne und Dividenden möglichst hoch amortisiert, die anderen die Kredite mit Zinsen rückerstattet haben. Das und sein eigenes Gewinnstreben führt zu einem starken Druck auf den Unternehmer, Gewinne zu machen. Ein wichtiger Aspekt in diesem Prozeß ist das Wachstum des Unternehmens. Es begünstigt die relative Position auf dem Markt, ermöglicht meist steigende Gewinne und damit eine höhere Chance, das Eigen- und Fremdkapital auch bedienen zu können. Die psychologischen Faktoren sollen einmal beiseite gelassen werden.

Handelt es sich um ein Einzel- oder Familienunternehmen, so wird sich der Eigentümer in der Regel mit moderaten Gewinnen zufrieden geben und die finanzielle Abhängigkeit von Dritten so gering wie möglich halten.

Bei Personenunternehmen stößt die Kapitalakkumulation an natürliche Grenze³⁾, denn das von den einzelnen Menschen angehäufte Kapital unterliegt dem zyklischen "Stirb und Werde" ebenso wie die beiden anderen Produktionsfaktoren, Arbeit und Natur. Das Vermögen, das die einzelne Person im Lauf ihres Lebens ansammelt, wird nach ihrem Tod früher oder später wieder verteilt und verbraucht.

Das Privileg der Kapitalgesellschaft

Fundamental anders wird die Sache dann, wenn das Kapital von anonymen Aktionären stammt, welche es oft ebenfalls geborgt haben und an einer maximalen Amortisation interessiert sind. Das große Kapital ist rechtlich nicht natürlichen Personen zugeordnet, auch wenn diese de facto darüber verfügen. Es wird in *Kapitalgesellschaften* verwaltet, die eine voraussetzungslose Haftungsbeschränkung genießen – die Eigentümer haften nur bis zur Höhe ihrer Kapitalanteile, nicht etwa mit ihrem Vermögen wie Einzelunternehmer und private Haushalte. Die Privilegierung der *juristischen Person* sichert eine exponentielle Kapitalexpansion. In diesem Falle ist die stärkste

treibende Kraft, welche auf die Leitung eines derartigen Unternehmens einwirkt, das Streben nach Maximierung des Gewinns und damit der Attraktivität für weitere Investoren (Börsenkurs).

Diese Art der Finanzierung ist weltweit unaufhaltsam auf dem Vormarsch und zwingt dem gesamten wirtschaftlichen Geschehen die eigenen Gesetze auf. Das Kapital verselbständigt sich dadurch als Regelmedium des Güterausstausches und drängt, langsam, aber beharrlich, alle anderen Ziele und Einflußgrößen in die Marginalität.

Dazu trägt der Umstand bei, daß größere, reichere, mächtigere Firmen besseren Zugang zu gut ausgebildeten Menschen, weiterem Kapital, Rohstoffen und Wissen haben. Sie können ihr Kapital daher geschickter verwerten, kleinere, schwächere Firmen und Ideen anderer übernehmen. Sie üben Einfluß auf Politik, Meinungsbildner, Denkmuster, Mitarbeiter und Lieferanten aus. So kommt es, daß Geld zwangsläufig immer mehr Geld bringt – auch unter Berücksichtigung des Umstandes, daß jemand, der viel Geld hat, auch viel verlieren kann. Tendenziell häuft sich Kapital langsam, aber sicher dort auf, wo Kapital ist: es akkumuliert.

So ist der These³⁾ zuzustimmen, daß nicht die vielen kleinen und mittleren Unternehmen der Motor der Kapitalexpansion sind, sondern die großen. Mit dem Wirtschaftshistoriker Fernand Braudel⁴⁾ kann man sagen, daß der Kapitalismus in ganz entscheidendem Maße von wirtschaftlichen Aktivitäten vorangetrieben wird, die sich *an der Spitze* abspielen. Er schwimmt gleichsam »auf einer doppelten Schicht, die aus dem materiellen Leben (der sogenannten Lebenswelt) und der Marktwirtschaft gebildet wird. Er repräsentiert den Bereich der großen Profite«. ^{4a)} Man täuscht sich, wenn man Marktwirtschaft und Kapitalismus gleichsetzt, denn vom Kapitalismus wird »der Markt immer wieder umgangen oder verfälscht und der Preis willkürlich durch faktische oder gesetzlich verordnete Monopole diktiert«. ^{4b)} *Marktwirtschaft* ist ein "transparenter" Austausch zwischen *Händlern* und ihren *Tauschpartnern*, seien sie Produzenten oder Konsumenten, »bei dem jede Partei schon im voraus die Regeln und den Ausgang kennt und die stets bescheidenen Profite ungefähr einkalkulieren kann«. In der Sphäre des Kapitalismus dagegen agiert eine andere Kategorie von Handeltreibenden. Sie werden nicht Händler genannt, sondern *Handelsherren* oder *Global Players*. Ihr Ziel sind die großen Profite. Sie suchen zum Beispiel durch Aufkaufen der Ware bei den Produzenten oder durch Ausnutzung von Informationsvorsprüngen oder mit Hilfe staatlicher Monopolrechte, »die traditionellen Marktregeln zu überwinden« ^{4c)} und die Bedingungen für »ungleiche Tauschgeschäfte« zu schaffen. Diese Strategien führen »zur Akkumulation beträchtlichen Kapitals« in den Händen weniger großer Unternehmen. ^{4d)} Diese Unternehmen repräsentieren den Kapitalismus.

Die Verantwortungslosigkeit des Kapitals

So wohnt nicht etwa dem liberalen System generell (denn das könnte man sich auch ausschließlich mit Personengesellschaften vorstellen), sondern dem kapitalistischen System die Tendenz inne:

- »erstens, dem investierten Kapital eine 'ewige' Lebensdauer zu verschaffen, indem man die Abschreibungen stets für Ersatzinvestitionen verwendet;
- und zweitens, einen Teil der Gewinne immer wieder zu re-investieren (innerhalb und außerhalb des Unternehmens) und so das Kapital stets anwachsen zu lassen«. ⁵⁾

So kann man in der Privilegierung der Kapitalgesellschaften einen "*Geburtsfehler des Kapitalismus*"³⁾ sehen. Das kursie-

rende Kapital nimmt dadurch, unabhängig vom tatsächlichen materiellen und energetischen Vorrat und Bedarf, stets zu und muß sich zwangsläufig immer neue "Betätigungsfelder" suchen – es entsteht ein immer stärker werdender Druck "etwas damit anzufangen". Dies kann aber nur über Anwendungen geschehen, die in absehbarer Zeit wieder Erträge abwerfen, und diese wiederum müssen keineswegs dort liegen, wo sie der Gesellschaft langfristig Vorteile bringen: Der Regelkreis hat einen zu großen "Durchmesser" bekommen und nimmt auf "kleinere" Abhängigkeiten im Algorithmus immer weniger Bezug. Kapital ist kurzfristig und unduldsam.

Dazu kommt als wesentliches Faktum, daß aufgrund der hinter dem Börse- und Spekulationsgeschehen wirksamen Mechanismen das umlaufende Kapitalvolumen bereits ein Vielfaches des materiellen Werts der hier betrachteten Gesellschaften beträgt: Das Kapital hat sich virtualisiert. Als Resultat bleibt, daß ein virtuelles Medium ganz konkret zur Peitsche des physischen ökonomischen Geschehens geworden ist.

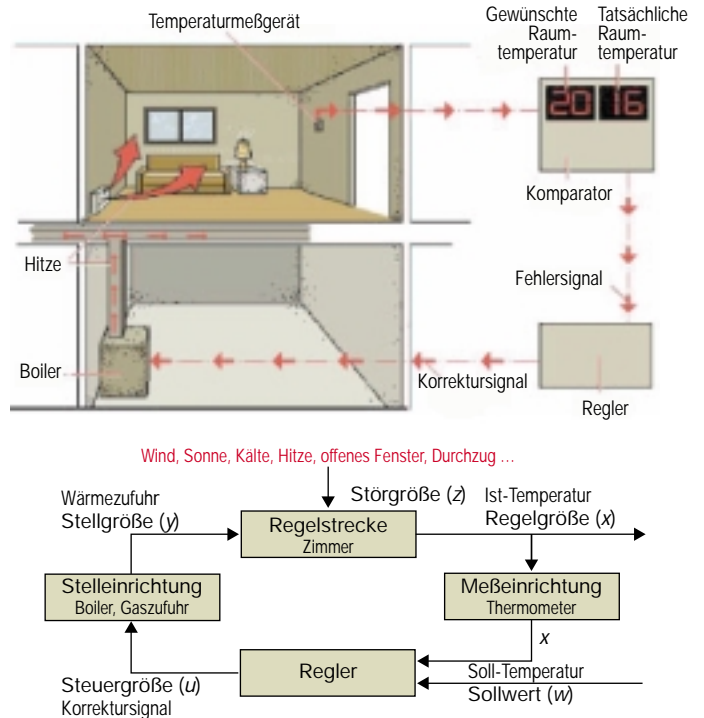
Die Verselbständigung des anonymen Kapitals beginnt zusehends andere individuelle, soziale, ökologische und regionale Ziele zu überwuchern und außer Kraft zu setzen. Dadurch kommt es zur Konzentration auf ein einziges Ziel: die Kapitalakkumulation, welche zahllose früher wirksame lokale Regelmechanismen abwürgt und zu einer schleichenden Monotonisierung, Entmenschlichung und Unbeeinflussbarkeit des Systems, das sich zusehends verselbständigt, führt. Mathias Binswanger konnte anhand von zuverlässigen empirischen Untersuchungen auf internationaler Basis nachweisen, daß auch das Ziel der Steigerung des individuellen Wohlbefindens ab einer gewissen Wohlstandsschwelle keineswegs mehr erreicht wird.⁵⁾

Die systemimmanente positive Rückkopplung ("Teufelskreis") der Selbstreproduktion von Kapital bewirkt dessen Abkopplung von seiner sozialen, materiellen und energetischen Basis – das heißt, sie erzeugt eine wachsende Verantwortungslosigkeit des Kapitals. Dies ist ein Effekt, der zwangsläufig zu einem Kollaps wirtschaftlicher, ökologischer und sozialer Natur führen muß, da Kapital per se keine Lebensgrundlage bieten kann und lediglich als kybernetisches Medium menschlichen Wirtschaftens existenzberechtigt ist. Jeder Versuch einer Änderung dieses sich stetig selbst beschleunigenden Prozesses, ohne dabei seine beiden inhärenten Gesetzmäßigkeiten – den Verzinsungsdruck und die Akkumulation – regelungstechnisch in den Griff zu bekommen, muß daher notwendig scheitern.

Der Regelkreis der Kapitalallokation

Die diversen Schulen der Wirtschaftswissenschaften haben die komplexen Wirkungsmuster heutigen Wirtschaftens in zum Teil höchst komplizierten Regelsystemen dargestellt, die auch als Basis für Computersimulationsmodelle dienen. Genau diese Komplexität führt aber nur allzu leicht dazu, daß man den wirksamsten Regelkreis übersieht, nämlich denjenigen der Kapitalakkumulation und -allokation. Auf lange Sicht ist er aber wahrscheinlich wirkmächtiger als alle anderen Einflußgrößen. Diese zugegebenermaßen vereinfachende Betrachtungs-

weise (Figur 1) soll als im folgenden als Paradigma benutzt werden.



Figur 1. Regelsystem samt Beispiel.

Die Regelgröße (x) – die Ist-Größe – wird durch eine Meßeinrichtung erfaßt. Tritt zwischen Soll- und Istwert eine Differenz auf ($x \neq w$), so muß dieser durch eine entsprechende Einflußnahme auf die Anlage entgegengewirkt werden. Die Größe, die zu diesem Zweck geändert wird, heißt Stellgröße (y) und kann eine beliebige Größe sein. Sie muß lediglich die Bedingung erfüllen, daß eine Änderung von y eine Änderung von x nach sich ziehen muß. Im Ergebnis des Entgegenwirkens wird die Abweichung verringert und schließlich null. Das entsprechende Glied im Regelkreis – die Stelleinrichtung – besteht aus dem Stellantrieb und dem Stellglied. Ein Regelvorgang wird entweder durch Änderung der Sollgröße oder durch Auftreten einer Störung ausgelöst. Eine Störung kann zum Beispiel eine plötzliche Änderung der Umgebungstemperatur oder eines Volumenstromes sein. Jede Änderung der Störgröße (z) bewirkt eine Änderung des Istwertes der Regelgröße. Würde sich die Störgröße nicht ändern und wäre keine Änderung des Sollwertes erwünscht, so würde ein einmal in den Sollzustand gebrachtes System in diesem Zustand verharrten. Es wäre keine weitere Änderung notwendig. Ein Glied, das den Vergleich zwischen Ist- und Sollwert durchführt und letztendlich den Wert für die Stelleinrichtung (Steuergröße $u = u(t)$) vorgibt, wird als Regler bezeichnet.

Akzeptiert man die grundlegende Feststellung, daß der Druck des nach Amortisation suchenden, durch die Weltwirtschaft diffundierenden Kapitals stetig zunimmt und langfristig immer neue Mittel und Wege findet, sich Regulative, Gesetze und Verhaltensweisen dienstbar zu machen, kommt man zu der verblüffenden Einsicht, daß in diesem Regelmechanismus alles – außer der Amortisationsvision – zur Störgröße wird (Figur 2). Diese Betrachtung mag zwar vergrößert sein, erweist sich für das Bemühen um die Identifikation neuer, effektiver Lösungswege aber als sehr nützlich.

Eine Charta für Kapitalgesellschaften

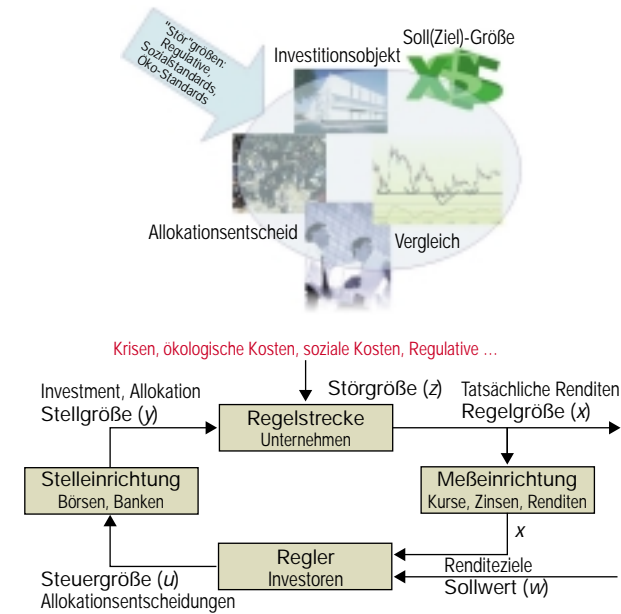
Um eine Verantwortlichkeit des Kapitals gegenüber Gesellschaft und Natur zu erreichen, müßte die Haftungsbeschränkung für Kapitalgesellschaften entweder aufgehoben⁷⁾ oder mit staatlich definierten Verantwortlichkeiten und Pflichten verknüpft werden. Die zweite Lösung hat interessante Vorbilder.

³⁾ G. Scherhorn: "Gleiche Chancen für das Kapital", Referat bei der Tagung "Kapitalismus gezähmt?" des Club of Vienna, Wien (22. Januar 2004).

⁴⁾ F. Braudel: *Die Dynamik des Kapitalismus*, Klett-Cotta, Stuttgart (1986), insbesondere a) p. 99; b) p. 45; c) p. 51; d) p. 53.

⁵⁾ H.C. Binswanger: *Geld und Natur – Das wirtschaftliche Wachstum im Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie*, Edition Weitbrecht, Stuttgart (1991).

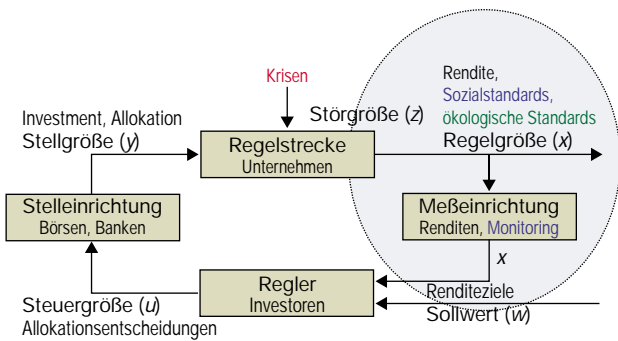
⁶⁾ M. Binswanger: "Paradox of Happiness – Warum macht Geld nicht glücklich?", Referat bei der CoV-Tagung, Wien (22. Januar 2004).



Figur 2. Regelkreis der Kapital-Allokation, schematisch.

Die englische Krone gab ihren Segen zu *companies*, die zur Ausbeutung der Kolonien gegründet wurden (zum Beispiel die East Indian Company). Diesen ersten Kapitalgesellschaften wurden im Ausgleich zu den ihnen erteilten Privilegien auch Pflichten auferlegt. Ebenso gaben die US-Bundesstaaten den frühen amerikanischen *corporations* eine Satzung oder Charta, in der ihrem Haftungsprivileg bestimmte Verantwortlichkeiten gegenüberstanden. Langjährige Lobbyarbeit bewirkte dann aber, daß die Satzungen am Ende des 19. Jahrhunderts durch höchstrichterliche Entscheidungen abgeschafft wurden. Dahinter stand keine historische Notwendigkeit, sondern Machtinteresse und Ausnutzung des "pervertierten Liberalismus"⁸⁾ des Gesellschaftsrechts, das Kapitalgesellschaften wie natürliche Personen behandelt, ihnen jedoch die Privilegien juristischer Personen gewährt. Aus der Aufarbeitung des Vorgangs ist denn auch in den USA eine Bewegung entstanden, welche die Neueinführung solcher *charters* fordert.⁹⁾

Figur 3 zeigt ein Wirkungssystem, das – in Fortführung dieser grundsätzlichen Betrachtungsweise – die soziale wie auch die ökologische Zielsetzung in das Regelsystem einbezieht. Ökologisches und Soziales kommen hier nicht mehr als Störgrößen, sondern als zusätzliche Regelgrößen zur Wirkung. Die Frage ist sodann, auf welcher Ebene des Systems – Welt, Land, Region, Unternehmen – die Wirksamkeit dieser beiden Faktoren am besten verbindlich ins Spiel gebracht werden kann, ohne das gesamte System zu destabilisieren. Davon später.



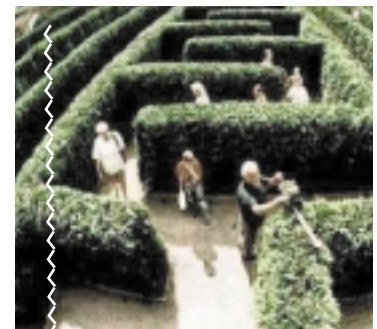
Figur 3. Harmonisierter Kapital-Regelkreis.

Das Gleichnis vom Lebenden Zaun

In den Kosten (Zins, Dividendenerwartung) von Fremd- und Eigenkapital stellt die Risikoprämie (Vorsorge für den Verlust des eingesetzten Kapitals durch Fehlschlag, Insolvenz et cetera) den Löwenanteil dar. Paradoxe Weise tragen gerade diejenigen, denen man Eigensucht, Gewinnstreben und Gier vorwirft, das Hauptrisiko bei den geschilderten Fehlentwicklungen. Über Inflation, Insolvenzen, Kursstürze, Bankenkräche et cetera regelt sich das Gleichgewicht zwischen umlaufendem Finanzkapital und tatsächlichen Aktivposten (*assets*) weltweit in meist schmerzlicher Weise wieder ein. Wie die Geschichte zeigt, haben Regierungen großer Staaten (zum Beispiel der USA) eine begrenzte Möglichkeit, radikale Kursänderungen durchzuführen, wenn Krisen und/oder die Volkswut sie dazu zwingen.

Die Bäume wachsen also nicht in den Himmel. Ein Regelkreis, der zwecks langfristiger Stabilität eigengesetzlich auf sporadische Zusammenbrüche des von ihm beherrschten Systems angewiesen ist, kann jedoch nicht das Gelbe vom Ei sein. Beim eigenen Auto, der Heizung oder der automatischen Waschmaschine würde man einen derartigen Pfusch niemals tolerieren. Die Verhältnisse im Wirtschaftssystem sind, verliert man den Wald vor lauter Bäumen aus den Augen, aber so kompliziert, daß der Konstruktionsfehler gar nicht erst erkannt wird.

Es scheint, als ob die Zyklen des kapitalistischen Wirtschaftssystems einem lebenden Zaun glichen¹⁰⁾: Läßt man ihn nicht eine Zeit lang wild wachsen, verträgt er den Schnitt nicht; schneidet man ihn nicht bisweilen zurück, so wächst er



Figur 4. Wildwuchs und Rückschnitt.

monströs aus und erstickt die am weitesten unten wachsenden Zweige durch Überwuchern. Die im Falle des Kapitalismus immer noch nicht gelöste Frage ist, wie oft, wie radikal und mit welchen Werkzeugen der Schnitt – freiwillig oder unfreiwillig – erfolgen soll und wie gut die "Hecke" diesen schmerzhaften Eingriff jeweils ertragen kann – und wie lange der Boden darunter das wüste Treiben noch aushält. Der Schlüssel dazu scheint aber das erwähnte Regelbeispiel (vergleiche Figur 3) zu sein.

⁷⁾ S. Bannas: *Faire Marktwirtschaft*, ökom Verlag, München (2003).
⁸⁾ L.E. Mitchell: *Der parasitäre Konzern – Shareholder value und der Abschied von gesellschaftlicher Verantwortung*, Riemann, München (2002), p. 92.
⁹⁾ Vergleiche C. Goodrich (Ed.): *The Government and the Economy, 1783–1861*, Bobbs-Merrill, Indianapolis IN (1967); R.L. Grossman, F.T. Adams: *Taking Care of Business – Citizenship and the Charter of Incorporation*, Charter, Cambridge MA (1993), siehe auch www.ratical.org/corporations; R. Heinberg: "A history of corporate rule and popular protest", *Nexus Magazine* 9/6 (2002), siehe auch www.nexusmagazine.com/corporations.html; H. Zinn: *A People's History of the United States: 1492 to Present*, Harper Perennial, New York (2001).

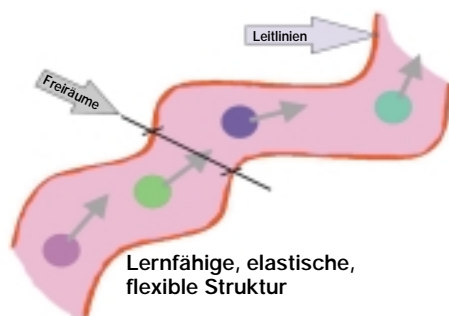
Die Macht und der Vorsprung, welche Geld auf dem Feld Innovation, der Information, Rekrutierung der Fähigsten, politischen Einflußnahme und so fort – also der *Economies of Scale* im weitesten Sinne – verleiht, führen zu einer Konzentration von Kapital in immer weniger Händen, die meist noch anonym im Sinne gesellschaftlicher Verantwortung sind. Da ein großer Teil der Finanzanlagen (besonders in den USA) vom kleinen Sparer (aus Pensionsfonds¹¹⁾) stammt, die Bewegungsmöglichkeiten dieser großen Fonds gegenüber kleineren und damit schnelleren gering sind, und die Profis am Geldmarkt ihren Informationsvorsprung in der Regel geschickt ausnutzen, werden folglich die Reichen immer reicher, während die Risikoprämie unproportional den Ärmeren aufgebürdet wird.

Dies wiederum, in Verbindung mit Unterschlagungen, Betrug, Sozialabbau und hohem Arbeitsplatzrisiko, wirkt sich fatal auf den gesellschaftlichen Konsens, das Klima in den wirtschaftlichen Einheiten, die Motivation großer Teile der unselbständig Erwerbstätigen, den politischen Handlungsspielraum aus und untergräbt somit die Basis wirtschaftlicher Stabilität: Das System beginnt, sich selbst zu unterminieren, der typische Feedback-Kreislauf des Alterns und Entartens startet.

Gerade der Kapitalist, wenn er an seine Enkel denkt, sollte unseren Überlegungen daher weiter folgen – mögen sie ihn auch noch so unverdaulich anmuten.

Subsidiarität

Eine wesentliche Bedeutung bei der Steuerung großer, komplexer Systeme kommt dem Prinzip der Subsidiarität zu. Im staatsphilosophischen Sinne versteht man darunter das Prinzip, daß eine größere gesellschaftliche oder staatliche Einheit nur dann zur Erfüllung einer Aufgabe herangezogen werden soll, wenn die Aufgabe nicht durch die kleinere, sachnähere Einheit erfüllt werden kann. Das ist einer der Grundsätze des Föderalismus. In der Organisationslehre schlägt sich dieses Prinzipien in der Aufgabenteilung zum Beispiel zwischen Eigentümern, Management einer Holdinggesellschaft und den operativen Einheiten (Tochtergesellschaften) nieder.



Figur 5. Das Grundprinzip der Subsidiarität.

Die Erfahrung zeigt, daß trotz immer wiederkehrender Lippenbekenntnisse von Konzernmanagern zur Dezentralisation und Regionalisierung die zentralen Mächte so beharrlich sind, daß

- kleine, kreative Einheiten regelmäßig den starren Ordnungen der zentralen Regulative zum Opfer fallen;
- die Zeit, welche verstreicht, bis sich Zentralen an geänderte äußere Umstände anpassen, in der Regel viel zu lang ist, um mit den neuen Verhältnissen wirklich erfolgreich umzugehen.

Dies gilt auch für die Verhältnisse in und zwischen internationalen Organisationen, Staaten und Regionen und stellt –

eben wegen der Mißachtung des Subsidiaritätsprinzips – eine fast unüberwindliche Hürde bei der Ausbalancierung des Wirtschaftssystems dar.

Dennoch und gerade deshalb halten wir es mit David gegen Goliath und machen uns auf die Suche nach der "Schleuder".

Die Wege

Die Richtungen, in welche die folgenden Empfehlungen weisen, lassen sich zwei grundsätzlich verschiedenen Kategorien zuordnen:

(1) zum einen geht es um lenkenden, bremsenden oder dämpfenden Einfluß auf die Selbstreproduktion des Kapitals ("flankierende" Maßnahmen);

(2) zum andern geht es darum, in die systeminternen Regelmechanismen direkt einzugreifen ("inhärente" Maßnahmen).

Natürgemäß ist das Risiko unerwarteter und unerwünschter Effekte sowie der zu überwindende Widerstand des gesamten, mächtigen Systems für die Kategorie 2 ungleich größer.

Maßnahmen auf internationaler Ebene

Allgemein tragen weltweite Regulative die Gefahr eines neuen Zentralismus (er käme zur Globalisierung des Kapitals hinzu) samt allen Möglichkeiten der unkontrollierbaren Manipulation durch starke Interessengruppen in sich. Da außerdem die Einführung, Kontrolle und immer wieder erforderliche Anpassung solcher Regulative sehr lange Zeit braucht, werden sie kaum Instrumente erster Wahl sein, da sie nicht dem Prinzip des subsidiären, lokalen, flexiblen Selbstregelungsmechanismus entsprechen.

Die Aktivitäten der internationalen Organisationen wie Weltbank, WTO, OECD und anderer mehr sollten einer strengeren demokratischen Kontrolle, zum Beispiel durch die UNO und NGO, unterworfen werden. Weltweite Umweltsteuern, Emissionshandel, die Besteuerung von Devisen- und anderen spekulativen Transaktionen (Tobin-Steuer¹²⁾) bieten sich als Steuerungselemente an. Die Förderung und Finanzierung alternativer Technologien sollten international geregelt werden. Politische Steuerungsstrukturen auf globaler Ebene müßten unter strikter Beachtung des Subsidiaritätsprinzips geschaffen werden. Bei der Entwicklungshilfe ist für eine Stärkung des Aus- und Weiterbildungswesens zu sorgen. Internationale Ressourcen-Agenturen¹³⁾ könnten die Kapazitäten und die Ausnutzung der Rohstoffvorräte überwachen.

Internationale Regulative und Übereinkommen zur weltweiten Regelung von Sozial- und Umweltstandards können ein gerechteres *framework* für die Aktivitäten des Kapitals schaffen. Dies würde ihm das Ausweichen in ökologisch und/oder sozial kostengünstigere Regionen erschweren, der Rahmen müßte sich aber den Entwicklungsstadien der Regionen anpassen können, um sie nicht von der weltweiten Entwicklung gänzlich abzukoppeln. Das Problem der Akkumulation wäre jedoch dadurch nicht zu lösen.

¹⁰⁾ K. Woltron: *Die sieben Narrheiten des 21. Jahrhunderts*, NP Buchverlag, St. Pölten (2003), p. 53.

¹¹⁾ P.F. Drucker: *A Functioning Society – Selections from Sixty-five Years of Writing on Community, Society and Polity*, Transaction Publishers, Somerset NJ (2003).

¹²⁾ Tobin-Steuer: Kontrolle der internationalen Finanzmärkte und die Besteuerung von Spekulationsgewinnen aus Devisengeschäften nach dem Konzept des amerikanischen Wirtschaftswissenschaftlers und Nobelpreisträgers James Tobin.

¹³⁾ M. Sliwka: "Die Werte in der Gesellschaft als Basis für einen gezähmten Kapitalismus", Referat bei der CoV-Tagung, Wien (22. Januar 2004).

Maßnahmen auf nationaler Ebene

Regionalisierung

Folgende Maßnahmen können zur Milderung der innerstaatlichen Auswirkungen neokapitalistischen Wirtschaftens führen (*ohne aber in den eigentlichen Regelkreis des Kapitals einzugreifen*):

- Durchgreifende Aufklärung der Eliten über die Eigenlogik wirtschaftlichen Handelns und politische Gesellschaftsgestaltung; Förderung einer neuen "Kultur der intellektuellen Selbständigkeit", Betonung der Bürgerverantwortung.
- Verstärkung sozialer, auf Bürgerbeteiligung und plebiszitären Elementen beruhenden Systeme, die jene Probleme anpacken, welche die Wirtschaft von sich aus nicht lösen kann oder will.
- Stabilisierung regionaler Versorgungsstrukturen und Entscheidungszentren; Einführung plebiszitärer Elemente in das politische Geschehen auf regionaler Ebene; geregelter regionaler Protektionismus, Schutz und Förderung des Kulturschaffens.
- Neuordnung der Bildungsbudgets zugunsten lebenslangen Lernens; steter Kampf um Subsidiarität; Umschichtung der Mitteldisposition auf regionale Körperschaften; raumschonende Verkehrsplanung; Besteuerung von Luxuskonsum; Neuordnung der Lebensarbeits- und Arbeitszeitregelungen: Teilzeit für Frauen, Altersteilzeit, längere Karenzzeiten.

Die Wertefrage ¹³⁾

Stehen neue Wirkungsmechanismen zur Verfügung, bedarf es auch neuer oder modifizierter Kriterien für deren gesellschaftliche Nutzung.

Wert 1: Rechtliche Bedingungen und die Zurechnung der Kosten müssen sicherstellen, daß der Ressourcenverbrauch an das dauernd aufrechterhaltbare Angebot aus erneuerbaren Quellen angepaßt wird und unabänderliche Schäden an den Lebens- und Produktionsgrundlagen verhindert werden (Internalisierung externer Kosten).

Wert 2: Die wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen müssen so gestaltet sein, daß sie die Nutzung der Arbeitskraft, der menschlichen Kreativität und der Humanressourcen fördern, statt sie zunehmend zu belasten.

Wert 3: Es sind möglichst viele autonome Systeme bis hin zur kleinsten Einheit zu begünstigen, die sich in Eigenverantwortung und Eigeninitiative entwickeln, statt immer mehr zu zentralisieren.

Wert 4: Ungleichheiten im Entwicklungsstand von Personen, Regionen und Ländern sind stärker durch Einleitung von Bildungsprozessen nachhaltig auszugleichen, statt nur durch materielle Transfers.

Wert 5: Humanitäre Hilfe ist dort zu leisten, wo Behinderung, Krankheit und Alter die Gewinnung von Eigeninitiative, Eigenverantwortung und Eigenentwicklung nicht zulassen.

Dies bedingt eine Reihe von Aktionen, die so zusammengefaßt werden können:

- Stärkung der Gestaltungsfreiheit der Kommunen;
- Stärkung des Subsidiaritätsprinzips;
- Bildung als Voraussetzung und Bedingung für Förderung und Entwicklungshilfe;
- Eindämmung von Mißbrauch im Sozialwesen;
- Schaffung von neuen Arbeitsplätzen im Bereich "Mitmensch".

Damit kann Nachhaltigkeit am besten als das Resultat von tausend lokalen Einheiten erreicht werden, die sich selbst um ihre speziellen Ressourcen, Verhältnisse

und Arbeitsplätze kümmern können und dazu auch die nötige Freiheit haben. Dem stehen unter anderem das (menschengemachte) Gesetz der komparativen Kosten (international) und der *Economies of Scale* (national und international) entgegen.

Alle bisher aufgelisteten Vorschläge stellen Bremsen und Zügel, aber keinen direkten Eingriff in den Algorithmus des Kapitalkreislaufs dar.

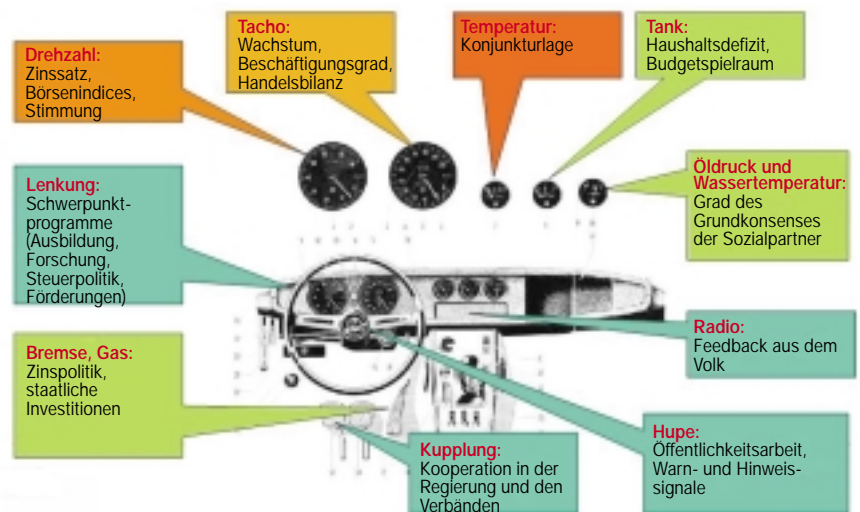
Man kann die zunehmende Durchdringung der Gesellschaft durch das managerielle Denken (*Effizienz, Messen von allem und jedem nach betriebswirtschaftlichen Kriterien et cetera*) als eine der Folgen der geschilderten Entwicklungen ansehen. Der Sozialstaat ist gefordert, wieder aktiver in die Verantwortung der vom Phänomen "Exclusion" und "Underclass" betroffenen Menschen einzutreten.¹⁴⁾ Man kann nicht von jedem Einzelnen verlangen, sich an den eigenen Haaren aus dem Sumpf zu ziehen. Durch Einführung einfacher Spielregeln zur Gestaltung der Wirtschaftssysteme, der sozialen Systeme, des Steuersystems und der Altersversorgung als *Bestandteil der Verfassungen* können alle diese der politischen Tagesopportunität entzogen und somit stabiler werden.

Die Wege zu einem diesbezüglichen stärkeren Engagement des Einzelstaates sind allerdings durch internationale Zwänge (zum Beispiel EU), den Standortwettbewerb und durch den Zwang der komparativen Kosten und *Economies of Scale* sehr eingeeengt. Das "Volkswirtschaftliche Armaturenbrett" (in Figur 6, sehr stark vereinfacht) illustriert dessen Instrumentarium.

Maßnahmen auf Unternehmensebene und im Geldsystem

Vertreter der ökosozialen Marktwirtschaft berufen sich als Anwälte des Sozialen und der Natur darauf, daß die Gesetze in den hochentwickelten Ländern ausreichen, um das egoistische Gebaren der Kapitalgesellschaften in Schach zu halten. Dabei hat jedoch das Kapital einen starken Spielvorteil durch seine zahlreichen Ausweich- und Umlenkungsmöglichkeiten.

Da die gesetzlichen Regelungen weltweit sehr unterschiedlich und die internationalen Standards entweder ungenügend oder unverbindlich sind, scheint es ein erfolgversprechender Weg zur Herstellung der Chancengleichheit zu sein, das Kapital direkt in seinem Wirkungskreis – dem Unternehmen – so



Figur 6. Das "Armaturenbrett" von Nationalstaaten. Die Farben verdeutlichen die unterschiedlichen Freiheitsgrade bei der Kursgestaltung (grün: hoch, rot: gering).



Figur 7. Das Umfeld für Good Corporate Governance.

zial und ökologisch zu verpflichten. Weitblickende Unternehmensführer haben diese langfristige Entwicklung bereits erkannt und versuchen sich in – freiwilligen – ersten Schritten in diese Richtung (Figur 7). Multinationale Konzerne¹⁵⁾ üben *Corporate Responsibility*.

Die Motive für ein derartiges, nicht nur dem unmittelbaren Profit verpflichtetes Verhalten sind keineswegs nur uneigennützig: Weltumspannende Konzerne beginnen unter sozialen Spannungen, ökologischen Schäden und Imageverlusten wie Individuen zu leiden und entwickeln daher Verhaltensweisen und Kodizes, um diesen Fährnissen zu begegnen. Vor allem die Einstellung von Mitarbeitern, Kunden und der Öffentlichkeit läßt sich dadurch positiv beeinflussen – eher wenig allerdings diejenige der anonymen Shareholders, welche hauptsächlich an einer schnellen positiven Entwicklung des Aktienkurses interessiert sind. Dennoch haben sich in den letzten Jahren Aktienfonds etabliert, welche nach bestimmten Nachhaltigkeits- und Finanzkriterien ausgewählte Gesellschaften in ihre Portfolios aufnehmen und damit überraschend gute Renditen erzielen. Ausfluß dieser ermutigenden Entwicklung ist zum Beispiel der Dow Jones Sustainability-Index, der die ökologisch und sozial erfolgreichsten börsennotierten Gesellschaften weltweit periodisch in ihrem Kursverlauf abbildet.

Diese und ähnliche Anläufe auf der Ebene der "Konzernmoral" sind Zeichen für ein Umdenken, setzen jedoch hohes Verantwortungsbewußtsein wie Weitblick der Konzernführungen und auch Verständnis der Shareholders für eine auf der Kurzstrecke suboptimale Ergebnisorientierung (zum Zwecke langfristiger Nachhaltigkeit) voraus, was recht selten der Fall ist. Die wesentlichen Barrieren sind:

- Kurzfristendenken des Managements und der Anteilseigner (Aktionäre);
- einseitige, rein finanztechnisch definierte Incentives für das Management;
- (noch) geringes Interesse der Teilnehmer am Aktienmarkt.

Vor dem Hintergrund geschichtlicher Fakten (Beispiel: die englischen *companies*) fordert Scherhorn³⁾, daß anonymes Kapital gleich behandelt werden sollte wie das Kapital im Besitz natürlicher Personen. Eine Charta für Kapitalgesellschaften sollte die Verantwortlichkeiten ökologischer, ökonomischer und sozialer Art definieren und auch verbindlich im Aktienrecht festmachen.

Ökonomisch gesehen kann die derzeit bestehende Haftungsbeschränkung allein dann gerechtfertigt werden, wenn das Kapital der Gesellschafter in reale Produktion investiert wird. Für Finanzanlagen und Devisenspekulation – "*Profite ohne Produktion*" – sollte sie nicht gelten. Kapitalgesellschaften müssen ihre Privilegien an ein Externalisierungs-Verbot und ein Gebot des Upcycling – (Wiedergewinnung der eingesetzten Stoffe ohne Qualitätsverlust) – binden lassen. Ohne ein kon-

sequentes Upcycling wird es kein Wirtschaften nach dem Vorbild der Natur und folglich auch keine nachhaltige Entwicklung geben. Diese Forderung resultiert wieder in einem Modell der Internalisierung externer Kosten.

Schließlich zeigt die Erfahrung, daß Kapitalgesellschaften sich oft in besonderem Maß ihrer sozialen Verantwortung entziehen und daher auf diese verpflichtet werden müssen: auf die Aus- und Weiterbildung von Arbeitnehmern, auf humane Gestaltung der Arbeitsbedingungen (auch in Sonderwirtschaftszonen), auf ein Autonomie förderndes Management und nicht zuletzt auf die Mitfinanzierung der kulturellen Gemeinschaftsgüter, wovon das Unternehmen an seinen Standorten profitiert.

Sicherlich gelten all diese Verantwortlichkeiten auch für Personengesellschaften und Einzelunternehmer. Doch zum einen werden sie von diesen oft auch ohne rechtliche Verpflichtung erfüllt, und zum anderen wird die Verpflichtung der Kapitalgesellschaften auch für sie neue Standards setzen.

In der Verwirklichung dieser Forderungen kann man die Grundlage für eine *Kultivierung des Kapitals* sehen. Es wird damit die Verantwortungslosigkeit des Kapitals – der eigentliche Geburtsfehler des Kapitalismus – behoben und es wird möglich, das Kapital in das Ganze der Produktivkräfte zu integrieren. Die Stakeholders sind dann nicht allein darauf angewiesen, an das Image des Unternehmens zu appellieren, sie können sich auch auf kodifizierte Verantwortlichkeiten berufen, die das Unternehmen in eine Politik der nachhaltigen Entwicklung einbinden. *Nachhaltigkeit fordert von Unternehmen ja nicht, Verlust zu machen, sondern ihr Gewinnziel mit ökologischen und sozialen Erfordernissen in Einklang zu bringen*. Dadurch wird die Kapitalexpansion auf natur- und sozialverträgliche Ausmaße zurückgeführt.

Nadja Johannisova¹⁶⁾ sieht in der Wiedereingliederung der Kapitalgesellschaft in die regionalen Verhältnisse einen aussichtsreichen Weg zur Vermenschlichung des Kapitalismus in der "lokalen und ethischen Kapitalgesellschaft".

Maßnahmen im Geld- und Verzinsungswesen

Zur Beherrschung des inhärenten Konflikts der verschiedenen Funktionen des Geldes empfiehlt Richard Douthwaite¹⁷⁾ die Einführung zweier getrennter Währungen: eine für den "normalen" Kauf sowie Warenaustausch, eine zweite, die mit ersterer durch variable Umtauschraten gekoppelt ist, für das Sparen. Das Spargeld kann für Investitionen oder Anteilskauf im In- und Ausland verwendet werden. Importe müßten ebenfalls mit dem Spargeld finanziert werden, was hülfe, unausgeglichene Handelsbilanzen zu vermeiden. Die Grundgedanken lassen sich in drei Punkten konzentrieren:

- Die Ausgabe von Geld und die Steuerung der Geldmenge soll den Geschäftsbanken vollständig entzogen werden. Sie ist ausschließlich Angelegenheit des Staates.
- Es sollen zwei Währungen eingeführt werden: eine für den Warenaustausch, eine zweite für das Sparen.
- Im Sektor Warenaustausch kann sodann eine milde Inflation (4–7 Prozent) zugelassen werden, die eine langsame Umstruk-

¹⁴⁾ C. Maeder: "Die Durchsetzung des unternehmerischen Selbst und aktuelle Formen der sozialen Ausschließung", Referat bei der CoV-Tagung, Wien (22. Januar 2004).

¹⁵⁾ T. Streiff: "Corporate responsibility: A valid answer from the private sector? – The Swiss Re Case", Referat bei der CoV-Tagung, Wien (22. Januar 2004).

¹⁶⁾ N. Johannisova: "Local and ethical enterprise as an important part of a sustainable future", Referat bei der CoV-Tagung, Wien (22. Januar 2004).

¹⁷⁾ R. Douthwaite: "Attaining the ability to act: Removing the economic impediments to greater sustainability", Referat bei der CoV-Tagung, Wien (22. Januar 2004).

Weg	Maßnahmen	Risiken	Klärungsbedarf
Sozial- und Umweltgesetze	Stetige Anpassung; Internationalisierung; regionale Vorreitermodelle	International langsam, umstritten, umgehbar, starken Lobbys ausgesetzt; Furcht vor Wettbewerbsnachteilen bei regionalen Vorreitern	Der Prozeß findet bereits statt. Auf internationaler Ebene sind die Entscheidungszeiträume allerdings so lange, daß die Wirksamkeit begrenzt erscheint.
Anpassung der Wertesysteme	Infiltration des Ausbildungswesens; Lobbying über Öffentlichkeit, politische Parteien, Interessenvertretungen und NGO	Gering; sehr lange "Inkubationszeit"	Kein wesentlicher, Fakten sind klar. Stetige Einbindung der vorhandenen Werteskalen in alle Äußerungen und Projekte der Meinungsbildner.
Regionalisierung	Stärkung des Subsidiaritätsverständnisses; mehr Kompetenzen und Kapitaldisposition in die Regionen; regionale Investment- und Innovationsförderung; Clusterbildung; Reduktion der Interdependenzen	Starke systemische und politische Widerstände auf nationaler und internationaler Ebene (bestehende Regulative gehen eher in die Gegenrichtung)	Wie definiert sich der Radius, der optimale Handlungs- und Gestaltungsspielraum einer Region im globalisierten Umfeld? Welche Gestaltungsmöglichkeiten, Handlungsschwerpunkte und Ziele empfehlen sich? Wie können derartige Modelle multipliziert werden (<i>best cases</i>)?
Neue Corporate Governance und Responsibility	Gesetzliche Vorschreibung/ Übertragung definierter sozialer und ökologischer Pflichten an die Firmen; Wegfall der unbeschränkten Haftung; Haftungsprinzipien wie bei Privatpersonen; Risikenüberbindung an das Management in beide Richtungen (positive und negative Prämien)	Schwere Zielkonflikte für das Management; Widerstand der Shareholder; Gefahr des Rückfalls in Attitüden aus der Verstaatlichungszeit; Effizienzverlust	Revolutionärer Ansatz. Wie sieht das Regulativ für eine Rechtsperson (Firma) im Detail aus? Welche Gesetzes- und Satzungsänderungen sind erforderlich? Wie verschieben sich die <i>Terms of Trade</i> national und international? Welche Auswirkungen treffen die verschiedenen Spieler (Aktionäre, Banken, Management, Mitarbeiter, Kunden etc.)?
Umfassende Kostenwahrheit	Internalisierung externer Kosten (Umweltfolgekosten) in die Konzern- und Unternehmenskalkulationen	Fundamentale Änderung; unerprobt; stärkste Widerstände aus der Wirtschaft	Wie sehen die Kalkulationsgrundlagen aus? Wie und durch wen werden die Folgekosten beurteilt? Wer bestimmt den- oder diejenigen? Welche Kompetenzen kommen ihnen zu? Welche Änderungen sind in den Umweltgesetzen erforderlich? Reicht die vorhandene Expertise aus? Wie wird den Firmen was zugeordnet? Auswirkungen auf die Steuerungssysteme?

turierung der Wirtschaft in Richtung einer nachhaltigen Form, ohne Systemzusammenbrüche, ermöglichen sollte.

Diese Empfehlung erinnert an das Gesell- und Färbersche Freigeldmodell, wird derzeit in vielen Anläufen theoretisch wiederbelebt und würde massivste Eingriffe in die aktuelle Weltwirtschaft nach sich ziehen. Um so vorsichtiger und kritischer sind solche Auswege zu prüfen, bevor man sie ernsthaft in Erwägung zieht.



Klaus Woltron: Geboren 1945 in Wels, Oberösterreich. Studium der Metallurgie und Verfahrenstechnik an der Montanuniversität Leoben (Dipl.-Ing., Dr.) Karriere als Techniker und Manager, die ihn ab 1981 an die Spitze internationaler Konzerne führte. Seit 1994 selbständiger Unternehmer; Aufsichtsratsmandate im In- und Ausland (unter anderem Gründungs- und Verwaltungsratsmitglied der Sustainable Performance Group in Zürich, TÜV Austria); Gründungs- und Präsidiumsmitglied des Club of Vienna; Autor von Büchern wie *Der Wald, die Bäume und dazwischen* (1992), *Die Ursachen des Wachstums* (1996, mit Rupert Riedl und anderen), *Die Auster* (1999), *Die sieben Narrheiten des 21. Jahrhunderts* (2003), *Szenarien für die Welt von morgen* (2004). Lebt in Ternitz, Niederösterreich.
<http://www.woltron.com>

Roadmap für den Aufbruch in die postkapitalistische Ära

Aus der vom Club of Vienna seit Mitte 2003 durchgeführten Ideensammlung – wobei auch weitere Problemkreise untersucht wurden und noch werden – lassen sich vielversprechende Wege zu einem "postkapitalistischen", stabileren und menschengerechteren Wirtschafts- und Sozialsystem ableiten. Manche hiervon sind teilweise schon besritten, manche erst theoretisch angedacht. Je radikaler sie in das Regelsystem eingreifen, desto größer ist das Risiko unerwarteter und unerwünschter Systemzusammenbrüche und daher auch die Pflicht zur sorgfältigen Untersuchung durch weitergehende Vertiefung durch Computermodelle und Planspiele.

In einer Standortbestimmung (Tabelle) sind die Kernaussagen über die Projektpfade verdichtet. Alle aufgezeigten Wege werden zusätzliche Klärungs- und Erprobungsarbeit erfordern, ganz zu schweigen von der gewaltigen Aufgabe der Überzeugungs- und Umsetzungsarbeit, welcher ein eigener Projektpfad zu widmen sein wird.

Klaus Woltron
 MINAS Gruppe, Wien
 E-Mail: woltron@woltron.com



Wer zu diesem Disput etwas einwenden, bemerken oder fragen möchte, ist eingeladen, die Diskussion im GAIA forum fortzusetzen.